

den hochw. Herrn Verfasser freundlichst und wohlmeinend ersuchen, in einer neueren Auflage den einzelnen Biographien immer ein paar, wenn auch nur kurze, dem Leben der betreffenden Heiligen abgezogene Sittenlehrer sammt entsprechenden Gebetlein anzufügen. Auch wünschten wir, daß den Namen der Heiligen in den Titeln jedesmal auch deren Charaktere (Ap. Mart. Bisch. Abt. Igfr. u. dgl.) beigesetzt, die Anwendung der lateinischen Namen der Heiligen (Isidorus, Leonardus, Bernardus u. s. w.) vermieden, sowie einer consequenten (bald Tyrol, Pabst, bald wieder Tirol, Pabst) und allgemein gebräuchlichen (Mut, Teil, abtöten u. dgl.) Orthographie volle Rechnung getragen würde.

Schließlich möchten wir auf einige zu corrigirende chronologische Unrichtigkeiten (so namentlich auf p. 146 und 320) und Druckfehler (p. 79, 156, 212, 233, 257, 300, 313, 355) aufmerksam machen. Zu p. 286 bemerken wir, daß der hl. Maximilian auch in der aus der alten Diözese Passau exsindirten Diözese Linz als Diözesan-Patron verehrt wird. Zu p. 355 bemerken wir: der Canisii'sche Catechismus ist in Oesterreich jetzt noch im Gebrauche. Als Titelbild würden wir Maria „als Königin aller Heiligen“ anrathen.

Oberneukirchen.

P. Moriz Pühringer.

41) **Leitfaden der Kirchengeschichte** für kathol. Lehranstalten von K. le Maire, Domvikar in Speyer. Mit bishöfl. Approbation. 4. umg. Auflage. Regensburg. Manz' Verlag. 1884. fl. 8°. S. 138. Preis M. 1.20 = 72 kr.

In dem Schreiben welches Leo XIII. an die 3 Cardinäle de Luca, Pitra und Hergenröther am 18. Aug. v. J. richtete, empfahl er u. a. die Abfassung solcher Lehrbücher für den Schulgebrauch, welche auf Wahrheit beruhend und ohne Gefahr für die Jugend, die Geschichtswissenschaft erläutern und fördern können. Zu diesem Zwecke möchte man aus jenen umfangreichen Werken, welche die geschichtlichen Thatsachen mit Sicherheit aus den Quellen geschöpft haben, den wesentlichen Inhalt ausheben und kurz und übersichtlich darstellen. Wir können dem vorgenannten Werkchen nachsagen, daß es geeignet ist, die für kleinere Geschichtswerke vom hl. Vater bezeichneten Zwecke zu erreichen. Uebrigens ist auch schon der Umstand, daß das Werkchen bereits zum 4. Male aufgelegt wird, ein Zeugniß für seine Brauchbarkeit. Unser Urtheil gründet sich auf den Fleiß und die Genauigkeit, so wie auf die Liebe zur Kirche, die uns aus demselben ansprechen. Druckfehler haben wir nur wenige bemerkt. (Assisi bei Neapel S. 68! — Julian nach Konstantin's st. Constantius Tod S. 32. — Ende des westr. Reiches nicht 475 (S. 39), sondern 476).

Freistadt.

Prof. Dr. Kerstgens.

42) **Die selige Delphine von Sabran und die Heiligen der Provence im 14. Jahrhunderte**, von der Marquise von Forbin d'Oppède. — Paris, Plon, 1883. 8°. XIX. S. Vor-

rede (Empfehlungsbrief des inzwischen verstorbenen Cardinal-Erzbischofs von Rennes St. Marc-Girardin) und 425 S. Text. Preis  $7\frac{1}{2}$  Frs. = 3 fl. 75 kr. [Nur französisch erschienen.]

Wie das 10. Jahrhundert für Italien ein dunkles und gewaltthätiges war, während sich Deutschland unter den Ottonen (jäischischen Kaisern), Frankreich unter dem segensreichen Einflusse der Congregation von Clugny, England unter Alfred dem Großen und der Bessern seiner angelsächsischen Nachfolger, zu höherer christlicher Bildung emporschwangen, waren das 14. und 15. Jahrhundert eine Zeit vielfachen Verfalls an Haupt und Gliedern. — Gleich beim Beginne dieser Verfalls-Periode verlegte 1309 ein Nachfolger der Apostel (Clemens V.) seinen Sitz hinweg von Deren Grabe, das durch das Blut des Felsenmannes Petrus als Mittelpunkt der Kirche bezeichnet ist, nach Avignon, einem Winkel des südöstlichen Frankreichs, und sorgte durch Ernennung von 9 französischen Cardinälen für die gleiche Gesinnung der nächsten Päpste. — Und in der That ernannte sein Nachfolger Johannes XXII. (1316) sofort 7 neue französische Cardinäle, deren Urban V. noch 11 und Gregor XI. gar 18 creirte. Die nach des Letzteren Tode (1378), kurz nach der Rückkehr nach Rom (1377), naturgemäß eintretende Reaction der Gesamtkirche gegen die einseitige Vorherrschaft Frankreich's führte bei dessen Widerstreben, die durch 73 Jahre angemachte Führerschaft in der Kirche aufzugeben, zum so überaus ärgerlichen und verhängnisvollen großen Schisma von 1378—1417 bis zur Wahl Martin's V. durch's Konstanzer Concil (1414—18). — Aber auch in jener trüben Zeit des „70jährigen babylonischen Exils der Kirche“, wo den von derselben als „Seliger“ verehrten Papst Urban V. Petrarca als Wortführer des verwaisten Italiens fragend beschwore, „ob er einst unter den Sündern von Avignon oder unter den Aposteln und Märtyrern Rom's auferstehen wolle,“ entsprochenen dem allzeit an Heiligen fruchtbaren Mutterboden unserer hl. Kirche unter dem sittigen Einflusse der religiösen Orden, besonders der erst zuletzt an Bucht sinkenden Bettelmönche, selbst auf dem Moorgrunde Avignon's noch duftige Blüthen lieblicher Heiligkeit. — Stellte Deutschland dazu den erst 18jährig verstorbenen Cardinal Petrus Grafen von Luxemburg † 1387, so glänzte auch Frankreich im 14. Jahrhunderte durch heilige Kinder.

So besaß es den schon erwähnten seliggesprochenen Sohn des hl. Benedict, Papst Urban V. (1362—70), früher Abt des Klosters St. Victor zu Marseille, dessen Tugenden einer bessern Zeit wohl würdig gewesen wären, so auch das hier geschilderte Ehepaar St. Elzear, Grafen von Sabran in der Provence und von Ariano im damals damit vereinigten Königreiche Neapel († 1323 im 38. Lebensjahr) und seine edle und sanfte, um 8 Jahre jüngere und als Selige verehrte, jungfräuliche Gemahlin Delphine von Puy-Michel († 1369 zu Paris nach 46jährigem Witwenstande im 76. Altersjahr) — Das mit acht französischer Wärme

geschriebene Buch zeigt uns in Graf Elzear den wahren, christlichen „Ritter ohne Furcht und Tadel,“ dem das Crucifix Feindesliebe gegen seine rebellischen neapolitanischen Unterthanen predigt, in Delphine aber das Muster einer Gattin und hochadeligen Gutsfrau. — Da beide, geschwisterlich lebende Cheleute dem 3. Orden des hl. Franciscus angehörten, so empfiehlt sich das Werk ganz besonders den Tertiarien beiderlei Geschlechts, so weit sie eben des Französischen mächtig sind.

St. Florian.

Karl Ritter v. Bergmann.

## Kirchliche Zeitläufe.

Von Monsignore Professor Dr. Josef Scheicher.

(Nil novi sub sole. Die moderne Citirungsweise. Welche Juden Gnade finden. Die Götter Griechenlands. Der Kifer in der Wüste. Der Protest gegen das 7. Gebot. Die Bevölkerung des Capitols. Der göttliche galant'uomo. Glorifizierung der Verbrechen und Laster. Gottes Mühsen. Die perfide Täuschung des Generalvikars von Rom. Die Gesandten der Mächte bei der Victor Emanuel-Apotheose. Der Göze Nationalität Was die Unità Cattolica sagt. Die christliche Tugend pietas. Der Brandfunk in Oesterreich. Reichsrathswahlen. Nürdliche und Nurezchen. Paganismus. Die Lözung eines Räthsels. Die Frauen- und Mädchen-Ortsgruppen der nationalen Schulvereine. Das Backfischthum auf dem Kampfplatz. Kontakt mit der Kirche. Die Sonntagsheiligung. Der Materienkult: Hi sunt Dii tui. Die Stadtwäter von Graz. Käzenmusik vor einem Pfarrhause. Liberale Priester die größte Merkwürdigkeit des Jahrhunderts. Wahlhinterbriefe. Ut omnes unum).

Ibunt in adinventionibus suis. 4. 80. 13.

Daß nil novi sub sole zu finden sei, und daß niemand sagen könne: Ecce hoc recens est steht im Buche Koheleth I. 10 geschrieben. Die moderne Welt, die bekanntlich von ihren unsichtbaren Oberen keine Erlaubniß hat, die h. Schrift zu citiren, pflegt denselben Erfahrungssatz unter der Flagge des Ben Akiba vorzuführen. Sie erreicht dadurch ein Doppelfes oder Dreifaches. Erstlich ist Ben Akiba Jude gewesen und es macht sich heutzutage immer gut, wenn man nach der Richtung der Alliance israélite sich verneigt, zweitens zeigt man dadurch seine Toleranz, drittens seinen Haß gegen das Christenthum. Letztere beide Säze scheinen freilich nicht recht vereinbar zu sein, weil Toleranz und Haß sich ausschließen. Indessen galt das nur von jenen Zeiten, in welchen die Logik herrschte, nicht von der unserigen, in welcher die Phrase auf den Thron erhoben wurde. Heute ist nur derjenige tolerant und gebildet, welcher Judenthum und Heidenthum berächtigt, das Christenthum möglichst und thunlichst ausräuchert. Nun, wir fühlen keinen Beruf, die Menge der Dupirten zu mehren, wir citiren darum zwar auch einen jüdischen Autor, allein einen solchen, der in die h. Schrift aufgenommen zu werden verdiente.